

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 35 (1942)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Der Löwe in Wirklichkeit
Autor: Hediger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Gruppe halbzahmer Junglöwen
in einem afrikanischen Wildreservat.

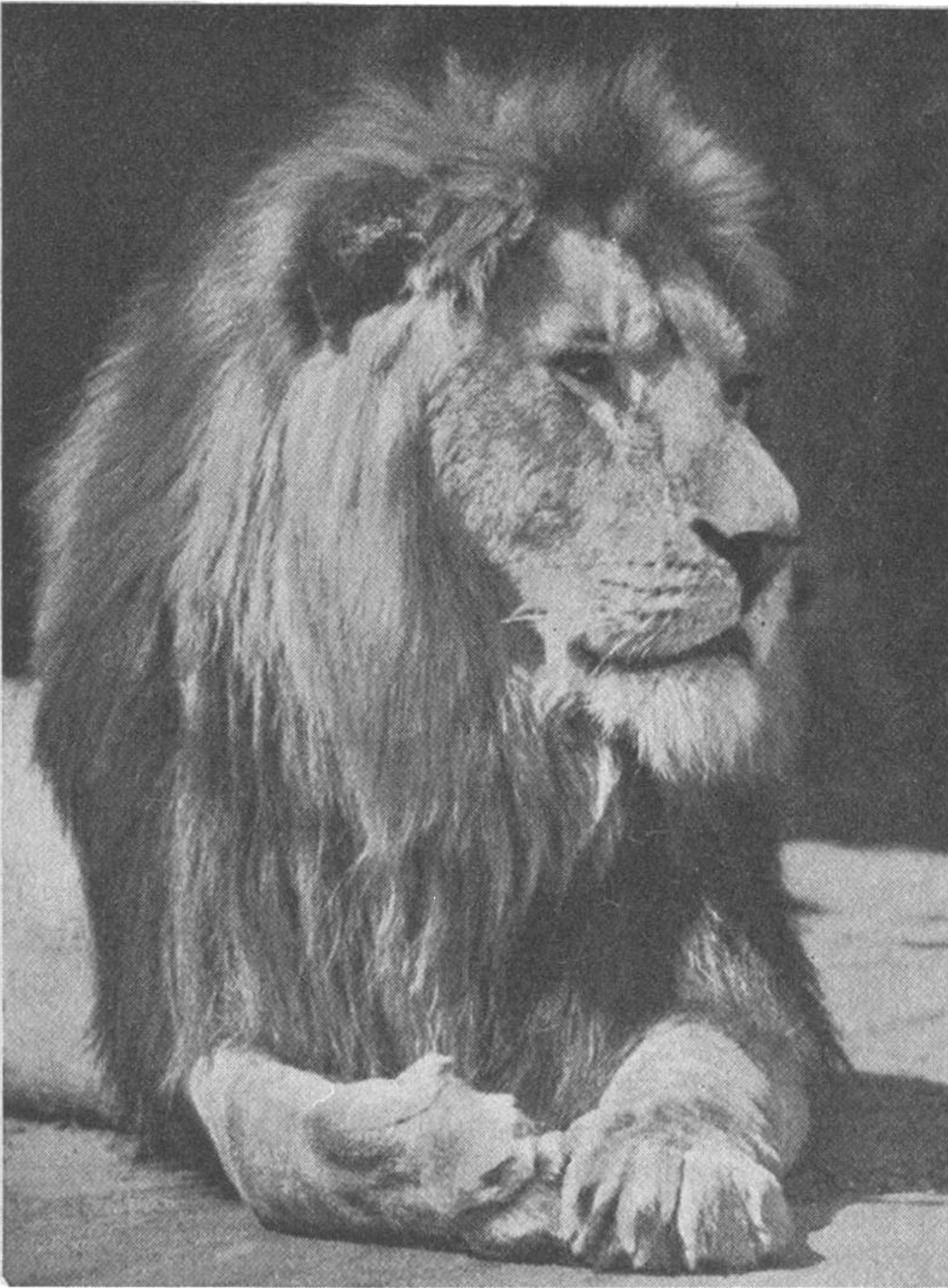
DER LÖWE IN WIRKLICHKEIT.

Der Löwe, als der volkstümlichste Vertreter der exotischen Grossraubtiere, darf in keiner Menagerie und in keinem Zoo fehlen. Aber trotz dieser Häufigkeit in europäischen Tiergärten wird der Löwe seinem ganzen Wesen nach falsch verstanden wie kaum ein anderes, in Gefangenschaft lebendes Tier. Ist schon die herkömmliche Auffassung vom freilebenden „Wüstenkönig“ verfehlt, so ist es die von der hinter Gittern hin und her gehenden entthronten Majestät noch viel mehr. Zunächst ist der König der Wüste kein überlegener Herrscher in irgendeinem Sinne und zweitens hat er zur Wüste keinerlei Beziehungen. Vielmehr ist der Löwe ein ausgesprochenes Geschöpf der Steppe. Von was sollte denn ein so grosser und wasserbedürftiger Fleischfresser in der Wüste leben? Und was etwa die vielgepriesene Grossmut des Löwen anbetrifft und noch andere edle Eigenschaften aus dem menschlichen Gefühlsleben, so sind das alles aus dem Altertum übernommene Fabelvorstellungen, die keineswegs dem Bild entsprechen, welches die moderne Zoologie und Tierseelenkunde auf Grund genauer Beobachtungen, auf Grund von tatsächlichen Feststellungen ermittelt haben. Durch diese Richtigstellung soll indessen die Be-

wunderung, die wir Menschen dem mächtigsten Raubtier des schwarzen Erdteils entgegenbringen, durchaus nicht gedämpft werden; aber sie soll ihre richtige, den Tatsachen entsprechende Grundlage erhalten. Die Natur und ihre Geschöpfe sind wunderbar genug und wir sollen sie nicht durch unwahre Andichtungen entstellen.

Tatsache ist zunächst, dass der Löwe, wie gesagt, das grösste Raubtier Afrikas ist. Das will aber z. B. nicht heissen, dass er in seinem Lebensraum nicht wie jedes andere Geschöpf um sein Leben kämpfen müsste, oder dass er etwa keine Feinde hätte. Der Hauptfeind des Löwen, wie der aller Tiere, ist der Mensch. Und gerade im Verhalten gegenüber dem Menschen ist der Löwe meistens ganz anders als man es sich gewöhnlich denkt. Auch der Löwe folgt nämlich dem Gesetz der Flucht, d. h. er zieht sich wie jedes andere Tier zurück, sobald ein Feind — in diesem Falle der Mensch — auftaucht. Der Löwe ist nicht ein Menschenfresser, sondern ein Menschenflüchter. Nur in ausserordentlich seltenen Fällen, die unter ganz bestimmten Bedingungen zustandekommen, greifen einzelne Löwen ausnahmsweise Menschen an. Aber das sind verschwindende Ausnahmen; das normale, typische Verhalten gegenüber dem Menschen ist die Flucht. Auch Bär und Elefant, Tiger und Hyäne ziehen sich ja normalerweise vor dem Menschen zurück.

Wie jedes andere Raubtier, so muss sich auch der Löwe ordentlich anstrengen, um zu der nötigen Nahrung zu kommen. In diesem Zwang zur Nahrungsbeschaffung liegt der wahre Grund für seine ausgedehnten Streifzüge. Der Löwe hat nachweislich ein sehr geringes Bewegungsbedürfnis. In der freien Steppe spaziert er nicht zu seinem Vergnügen herum, sondern weil er gezwungen ist, seiner Beute nachzugehen oder einem Feinde auszuweichen. Die Erwerbung von Beute ist auch für den Löwen keine Spielerei, denn auch Zebras und Antilopen, Büffel und Giraffen, die er zu überwältigen versucht, können sich in der Verteidigung unter Umständen sehr gefährlich wehren. Es sind Fälle bekannt, wo einem Löwen durch den wuchtigen Fusstritt einer Giraffe der Schädel zertrümmert wurde. Dabei muss jeder Löwe sich



Alter Mähnenlöwe in der typischen Ruhestellung,
in welcher der Blick in die Ferne gerichtet ist.

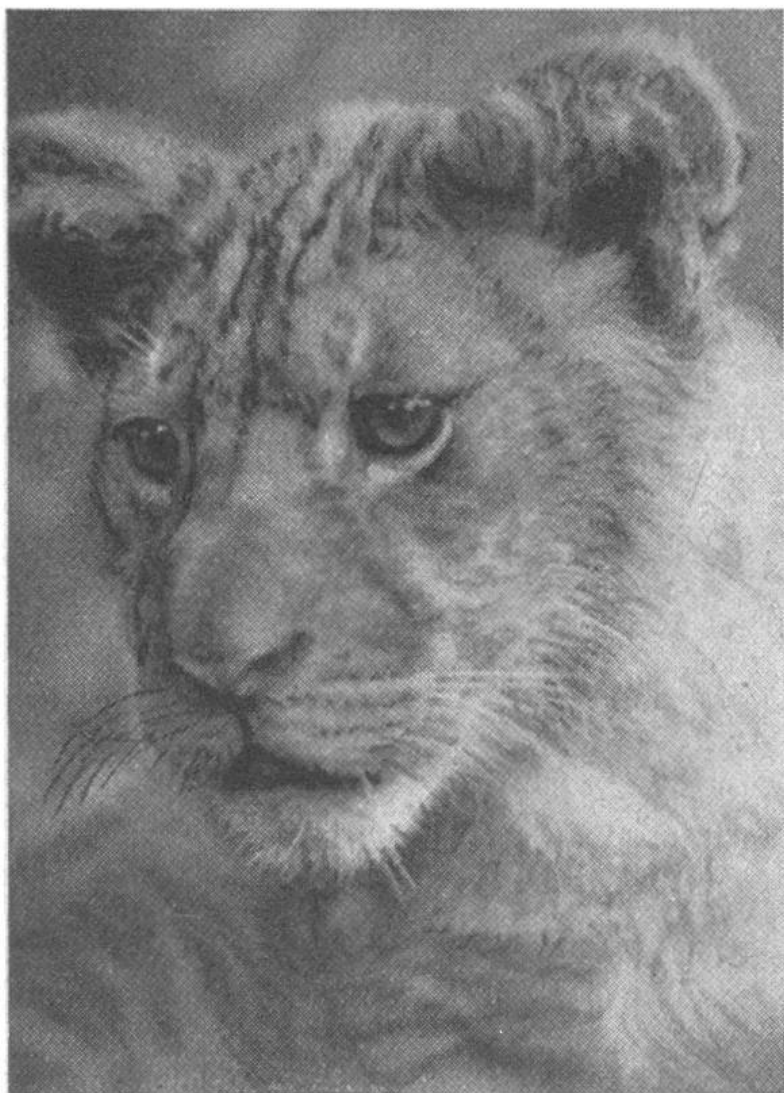
nöch in Acht nehmen, dass er nicht mit seinesgleichen in Streit gerät. Kaum ein Tier darf in der sogenannten Freiheit nach Belieben herumbummeln; vielmehr ist jedem ein gewisses Gebiet, das Territorium, zugewiesen. Es kann nicht verlassen werden, ohne dass es mit den benachbarten Artgenossen zum Konflikt kommt. Und wenn Löwen gelegentlich gemeinschaftlich jagen, so kann nicht jeder tun, was er



Junglöwe, an dessen Pfoten noch die Fleckung des Jugendkleides sichtbar ist.

will; jedem ist seine ganz bestimmte gesellschaftliche Stellung zugeordnet und dieser strengen Rangordnung entsprechend hat sich jeder aufzuführen. Auch die Zusammenfindung der Paare ist meistens nur möglich auf Grund von Kämpfen, welche die Rivalen unter sich auszufechten haben. Mit alledem soll nur gezeigt werden, dass der Löwe im Freileben ein Tier wie ein anderes ist. Er hat keine besonders bevorzugte Stellung, sondern er ist gleichfalls dem schweren,

ununterbrochenen Kampf ums Dasein ausgesetzt; er genießt keinerlei Vorrechte und das „Königliche“ ist nur eine unbegründete Phantasie des Menschen. — Der in Gefangenschaft lebende Löwe wird zu Unrecht von den Zoobesuchern besonders bedauert. Wenn das mächtige Raubtier seinen Blick durch das Gitter hindurch und über die Köpfe der Zuschauer hinweg in die Ferne richtet, so glauben viele, der Löwe suche oder sinne nach seiner verlorenen Heimat unter der afrikanischen Tropensonne. Diese Annahme ist aus verschiedenen Gründen verfehlt. Dass der Löwe zwar vielfach seinen Blick in die Ferne richtet, ist zutreffend. Aber das hat seinen einfachen Grund darin, dass das Auge des Löwen im Ruhezustand unwillkürlich auf die Ferne eingestellt ist. Und was nun das angebliche Trauern um das verlorene



Gesicht eines Junglöwen. Es unterscheidet sich von dem einer Hauskatze u. a. durch die runden Pupillen.

Paradies anbetrifft, so ist u. a. zu bedenken, dass bei weitem die meisten der in Tiergärten gezeigten Löwen nie in Afrika waren, sondern in Europa geboren worden sind. Nur höchst selten werden Löwenwildfänge zur Blutaufrischung importiert, und dann noch in sehr jugendlichem Zustand.

Einige Tiergärten betreiben die Löwenzucht als Spezialität. Besonders berühmt ist z. B. die „Löwenfabrik“ des Leipziger Zoos, aus der im Jahre 1940 der Tausendste

Löwe hervorgegangen ist. Im Jahre 1935 wurden in Leipzig über 50 junge Löwen geboren. Eine Zeitlang war die Nachfrage nach Löwen sehr gross, namentlich auch von Seiten der Filmindustrie, welche zahme Löwen für Trickaufnahmen von gefährvollen Afrikajagden und Zirkus-Szenen im Atelier brauchte. Begreiflicherweise hat daher auch die amerikanische Filmindustrie für ihre Bedürfnisse eine besondere Löwenfarm bei Los Angeles. Der Leiter dieser Anlage, Mr. Gay, hat während der Glanzzeit jährlich 200 Löwen aufgezogen. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, dass in den letzten Jahren eine bedeutende Überproduktion an Löwen eingetreten ist. Man hat mehr als genug von diesen Grossraubtieren in Europa und braucht

sie nicht mehr erst in Afrika zu holen. Viele leben seit Generationen in Gefangenschaft, kennen also ihre afrikanische Urheimat gar nicht und haben dementsprechend auch keine Sehnsucht danach.

In freier Wildbahn lebt der Löwe in mehreren verschiedenen Rassen in Afrika; ganz kleine Restbestände gibt es auch noch in Asien, nämlich in Nordwestindien. Die schönste aller Löwenrassen, der nordafrikanische Berberlöwe mit seiner mächtigen Brust- und Bauchmähne ist im Freien seit einigen Jahrzehnten leider ganz ausgerottet und lebt nur noch in Gefangenschaft. Wie für so manche Tierart, so ist auch hier der Zoo das letzte Asyl. Dr. H. Hediger, Tierpark, Bern.



AUS DER GESCHICHTE DER BEKLEIDUNG.

Welche Männer und Frauen sind Zeitgenossen und gehören zueinander? Siehe Bilder auf den Seiten 216 u. 217.

(Die Männer sind mit Buchstaben bezeichnet. Bei der Lösung der Aufgabe soll jeder Frau der Buchstabe des Mannes, zu dem sie gehört, hinzugeschrieben werden. Auflösung siehe Seite 6 im Schatzkästlein.)

Von den roh gegerbten Tierfellen und der Tätowierung bis zu den heutigen Kleidern liegt eine Entwicklung voller nützlicher, aber auch sonderbarster Einfälle. In der Bekleidungsart kommt ein gut Stück menschlicher Geschichte zum Ausdruck. Durch die von uns dieses Jahr und künftig gestellten Aufgaben möchten wir erreichen, dass unsere Leser in erhöhtem Masse ihr Augenmerk auf die Trachten und Kostüme in den verschiedenen Zeiten und Ländern richten.